

Épreuve de Langue Vivante MP - PC - PSI

Durée 3 h

Si, au cours de l'épreuve, un candidat repère ce qui lui semble être une erreur d'énoncé, d'une part il le signale au chef de salle, d'autre part il le signale sur sa copie et poursuit sa composition en indiquant les raisons des initiatives qu'il est amené à prendre.

Pour cette épreuve, l'usage des machines (calculatrices, traductrices,...) et de dictionnaires est interdit.

Les candidat(e)s ont l'obligation de traiter le sujet dans la langue choisie au moment de leur inscription au concours.

Les candidat(e)s qui ne composeraient pas dans la langue choisie au moment de leur inscription se verront attribuer la note zéro.

Les différents sujets sous forme d'un fascicule sont présentés de la manière suivante :

Pages 2 à 5	Allemand
Pages 6 à 8	Anglais
Pages 9 à 11	Arabe
Pages 12 à 14	Espagnol
Pages 15 à 18	Italien
Pages 19 à 21	Portugais

Vous rédigerez dans la langue choisie et en 400 mots une synthèse des documents proposés.

Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte.

Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.

ALLEMAND

Vous rédigerez en Allemand et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.

DOCUMENT 1

Künstliche Intelligenz rentiert

Neue Zürcher Zeitung, Krim Delko 10.10.2017

Artificial Intelligence heisst die Zukunft nicht nur bei Google. Die erfolgreiche Suchmaschine ist ein Beispiel dafür. Wer es noch besser machen will, muss sich sputen.

Über Google gehen die Meinungen im Silicon Valley auseinander: Die einen sehen darin das weltweit beste Softwareunternehmen. Die anderen spotten hingegen über einen überbewerteten Dinosaurier, der mit Werbung viel Geld verdient, um es dann für unbedeutende Projekte aus dem Fenster zu werfen.

«AI first» ist die neue Devise

Arroganz und Selbstgenügsamkeit sind sicher ein Faktor innerhalb des Milliardenkonzerns. Doch man sollte Google auf keinen Fall unterschätzen. Letzte Woche gab CEO Sundar Pichai während der Vorstellung von neuen Hardwareprodukten die neue Marschrichtung vor: Künstliche Intelligenz steht im Fokus. Artificial Intelligence (AI) soll in Zukunft in allen Bereichen von Google die zentrale Rolle spielen. Mit seiner «AI first»-Rede will Pichai wohl vor allem ein Zeichen bei den Angestellten setzen. Doch die Wall Street hört gespannt zu. Künstliche Intelligenz ist nicht nur im Silicon Valley ein Schlagwort, sondern spielt zunehmend auch in den Strategien der grossen Anlagefonds eine Rolle. In einer Welt, wo Staatsanleihen kaum mehr etwas hergeben und viele Blue Chips vorwiegend mit Aktienrückkäufen beschäftigt sind, kommt ein Wachstumsmotor wie AI sehr gelegen.

Doch was heisst «AI first»? Ist das bloss Marketing, oder steht dahinter tatsächlich eine Unternehmensstrategie? Pichai ist übrigens nicht der erste CEO, der seine Truppen auf künstliche Intelligenz umorientieren will. Dasselbe ist schon von Microsoft, Amazon oder Facebook zu hören gewesen. Auch im Halbleitersektor haben sich Unternehmen wie Intel, Nvidia oder Qualcomm schon länger auf künstliche Intelligenz konzentriert. Doch Google hat gegenüber der Konkurrenz einen Trumpf in der Hand. Google ist das erste Unternehmen, das mit künstlicher Intelligenz ein erfolgreiches Konsumentenprodukt geschaffen hat. Die Suchmaschine von Google ist nämlich nichts anderes als eine Anwendung von künstlicher Intelligenz. Technologien wie Machine Learning oder Deep Learning sind in der Suchmaschine von Google schon seit langem am Werk. Sie haben dazu geführt, dass die Suchmaschine immer besser geworden ist und schliesslich den Markt fast vollständig für sich beanspruchen konnte. Zentral am Einsatz von künstlicher Intelligenz ist laut Pichai, dass Produkte und Dienstleistungen in einer «AI first»-Welt durch die Benutzung immer besser werden. Bei jedem Suchprozess lernt die Suchmaschine von Google, was das beste Resultat gewesen ist, und bietet dann in Zukunft ein um ein klein bisschen verbessertes Resultat an. Mit der Zeit addieren sich die Verbesserungen, und die Suchmaschine wird zum unangefochtenen Branchenleader. Dasselbe soll nun mit vielen anderen Produkten und Dienstleistungen geschehen.

Die kleinen Wendigen kommen

Aus Sicht der Wall Street ist das ein ernst zu nehmendes Thema. Es bedeutet nämlich, dass man in Zukunft dank «AI first» eher zu einer dominanten Marktstellung gelangt. Und diese hat hohe Margen und satte Cashflows zur Folge. Die Richtung ist also klar. Doch wer in dieser neuen Welt zum Gewinner wird, liegt nicht auf der Hand. Ob die Grossen von heute dem Ansturm von neuen Startups standhalten können, bleibt offen.

DOCUMENT 2

Zuckerberg vs. Musk

Wir sind zu dumm für künstliche Intelligenz

Spiegel, 30.07.2017, Eine Kolumne von Christian Stöcker

Zwei Milliardäre werden giftig: Es geht um die Frage, ob künstliche Intelligenz die Menschheit bedroht. Der Streit zwischen Mark Zuckerberg und Elon Musk ist sehr unterhaltsam - geht aber am Thema vorbei.

Elon Musk gehört zu den Menschen, für die Science-Fiction-Bücher keine Unterhaltungsliteratur sind, sondern konkrete Beschreibungen optionaler Zukünfte. Er selbst und seinesgleichen haben nach dieser Lesart die Aufgabe, aus den diversen Optionen die passenden auszuwählen und Realität werden zu lassen, möglichst zügig. Deshalb bauen Musks Firmen die ersten Elektroautos, die als Statussymbole durchgehen und Raketen, mit denen er den Mars besiedeln will. Und deshalb warnt er unablässig und stetig lauter werdend vor den Gefahren, die rapide Verbesserungen im Bereich der künstlichen Intelligenz (KI) der Menschheit bringen werden, glaubt man Musk.

Mark Zuckerberg liest auch ganz gern mal ein Science-Fiction-Buch. Er hat sogar einen Favoriten mit Musk gemeinsam: "A Player of Games" von Iain M. Banks. Der Roman ist ein interessanter Berührungspunkt zwischen den beiden. Er entstammt der sogenannten *Culture*-Reihe, in der Banks eine interplanetare Utopie ausmalt. Eine Welt, in der Menschen so lange leben, wie sie wollen, sich Kunstgenüssen, dem Streben nach Erleuchtung oder aber Drogen- und Sexexzessen hingeben können. In wunderschönen, künstlich geschaffenen Landschaften existieren sie frei und unbeschwert, dürfen aber, wenn sie unbedingt wollen, auch intergalaktische Abenteuer und Begegnungen mit fremden Spezies erleben, sich als Fortschrittsskolonialisten betätigen.

"All unserer Dummheit entledigt"

Möglich wird diese Existenz dank mächtiger, wohlwollender, superintelligenter KIs, die all die fantastischen Menschenspielplätze bauen und betreuen, beseelt von einem nie so recht erklärten Beschützerinstinkt für die schwachen, fehlbaren Menschlein. Banks, der auch sehr düstere Bücher über die reale Welt geschrieben hat, benutzte künstliche Intelligenz, um die kleinmütigen, aggressiven und selbstsüchtigen Menschen von heute ins Paradies zu hieven, an "den Ort, den zu erreichen wir hoffen könnten, nachdem wir uns all unserer Dummheit entledigt haben", wie er drei Jahre vor seinem Tod erklärte.

Zuckerberg hat diese Vision augenscheinlich überzeugt, Musk weniger. Der Tesla-Gründer warnt beständig vor den Gefahren superintelligenter Maschinen, gern mit drastischen Bildern. Erst vor zwei Wochen erklärte er bei einer Tagung der Gouverneure aller US-Staaten: "Ich läute immerzu die Alarmglocke, aber bevor die Leute nicht Roboter sehen, die auf den Straßen Leute umbringen, wissen sie nicht, wie sie reagieren sollen, weil das so wenig greifbar scheint." (...)

Eine KI, die uns betrachtet, wie wir Ameisen betrachten

Das Szenario, das Warner wie Musk, Stephen Hawking oder der Neurowissenschaftler und Philosoph Sam Harris beschwören, ist dieses: Sobald wir eine KI erschaffen, die tatsächlich klüger ist als kluge Menschen, wird sie sich anschließend selbst immer weiter verbessern, und zwar rasend schnell. Diese Superintelligenz, wie der Oxford-Philosoph Nick Bostrom das genannt hat, könnte nett zu uns sein - oder uns ähnlich betrachten, wie wir Ameisen: manchmal putzig, interessant, oft aber lästig und im Zweifelsfall aus dem Weg zu räumen.

Die aktuell realen Gefahren von lernenden Softwaresystemen gehen von auf den ersten Blick weit trivialeren Eigenschaften aus: Lernende Systeme, die ihre Daten über gut und schlecht, falsch und richtig, relevant und irrelevant von uns Menschen beziehen, verhalten sich allzu oft genauso gut oder schlecht wie wir. Sie lernen, um es mit Iain Banks zu sagen, "all unsere Dummheit" mit: unseren Rassismus, unsere kognitiven Kurzschlüsse, unsere Tendenz zur Bösartigkeit, unsere Schwäche für die schnelle, leicht zu erreichende Belohnung, unsere Fehlerurteile.

Tournez la page S.V.P.

So dumm wie wir?

Es ist längst so weit: Algorithmische Systeme zur Entscheidung über Bewährungsaufgaben diskriminieren Schwarze, Facebooks Sortiersystem begünstigt die Verbreitung von Hass, Wut und Lügen, Google bietet versehentlich Leuten, die auf der Suche nach Argumenten für Holocaustleugnung sind, Hilfestellung, automatische Handelssysteme verursachen Börsen-Crashes und so weiter. Kollateralschäden überall. Spätestens dann, wenn solche Systeme anfangen, Waffen zu steuern, wird es wirklich bedrohlich.

Musk hat also in gewisser Weise recht: Autonome Entscheidungssysteme brauchen Aufsicht und Kontrolle, und das besser früher als später. Das Risiko besteht derzeit aber nicht primär darin, dass die Maschinen zu klug werden - sondern darin, dass wir noch zu dumm sind, sie wirklich klug zu machen.

DOCUMENT 3

Superintelligenz: Diese kommende Erfindung könnte das Ende der Menschheit bedeuten

20.01.2017, t3n digital pioneers

Viele Experten glauben, dass Computer echte Intelligenz entwickeln könnten. Eine sich selbst verbessernde KI wäre die Folge – und das Ende der Menschheit, wie wir sie kennen.

Was lässt einige der größten Geister unserer Zeit, Leute wie Stephen Hawking, Bill Gates und Elon Musk, nachts nicht schlafen? Es ist die Frage, ob die nächste große Erfindung der Menschheit – eine sich selbst verbessernde Künstliche Intelligenz (KI) – das Ende der Menschheit bedeutet oder uns in eine Epoche führt, in der Leid und Tod überwunden werden.

Alle drei gehen nämlich davon aus, dass entweder das eine oder das andere passieren wird. Wer heute jung ist, könnte diesen Zeitpunkt noch miterleben. Die Frage, die zahlreiche der hellsten Köpfe rund um die Welt schon lange beschäftigt, ist: Wann wird es der Menschheit gelingen, eine KI zu bauen, die mit der universell anwendbaren Intelligenz eines Menschen mithalten kann?

Denn wenn dieser Zeitpunkt kommt – und die meisten Experten gehen davon aus, dass er kommt – wäre diese KI in der Lage, sich selbst zu verbessern. Und diese verbesserte KI könnte sich wiederum selbst noch stärker verbessern: Ein immer schneller drehender Kreislauf der Selbstverbesserung wäre in Gang gesetzt. Die Folge wäre eine Intelligenz-Explosion und das, was sich manche herbeiwünschen und andere befürchten: Eine künstliche Superintelligenz, die jede Intelligenz, die ein biologischer Mensch erreichen kann, komplett in den Schatten stellt. Binnen kurzer Zeit könnte eine solche KI auf einen Menschen schauen wie wir auf ein Insekt. Diese theoretische Ära wird auch als Technologische Singularität bezeichnet.

Der nicht unumstrittene Zukunftsforscher Ray Kurzweil geht davon aus, dass künstliche Intelligenz die menschliche Intelligenz um das Jahr 2045 erstmals übersteigen wird.

(...) Und Kurzweil argumentiert mit Moore's Law: Die irgendwann sich selbst erfüllende Prophezeiung eines Intel-Technikers, dass sich die Anzahl der Transistoren – und damit auch in etwa die Leistung – von Computerchips etwa alle zwei Jahre verdoppelt. Eine regelmäßige Verdopplung bedeutet exponentielles Wachstum. Das ist etwas, das sich Menschen nur schwer vorstellen können, selbst wenn sich Verdopplung zunächst nicht übermenschlich anhört. (...)

Kurzweils Vorhersagen stimmten bisher nicht

Doch Moore's Law ist tot – das Wachstum der Computerchips hat sich längst abgeflacht. Und die Frage, ob wir in der Lage sind, eine generalistische KI zu bauen, die fähig ist, mit dem universellen menschlichen Gehirn mithalten, ist nicht nur eine Frage reiner Rechenpower. Das menschliche Gehirn ist das komplexeste bekannte System im Universum.

(...)

Für die meisten Forscher im Bereich Künstliche Intelligenz ist das Aufkommen einer Superintelligenz nur eine Frage des Wann und nicht des Ob. Die große Frage ist für sie, was dann passiert. Dafür gelten zwei Szenarien als wahrscheinlich: Sollte es der Menschheit nicht gelingen, die neu entstehende Superintelligenz „freundlich“ zu gestalten – so tatsächlich der Fachbegriff –, könnte sie die Menschheit verdrängen.

Dabei darf man sich so eine KI allerdings nicht als böartig vorstellen – das ist eine menschliche Kategorie. Eine Superintelligenz würde nur genau das tun, wofür sie programmiert wurde, aber auf eine Art und Weise, die wir uns mit unseren beschränkten geistigen Fähigkeiten gar nicht vorstellen können. Eine KI beispielsweise, die dazu gebaut wurde, die vollständigste Briefmarkensammlung der Welt aufzubauen, könnte auf die Idee kommen, den ganzen Planeten in eine einzige supereffektive Briefmarkenfabrik umzubauen – mit fatalen Folgen für die auf dem Planeten lebenden Menschen.

Superintelligenz: Das Ende aller Menschheitsprobleme?

Sollte es aber gelingen, die Superintelligenz durch klare Regeln freundlich zu gestalten, könnte dies auch das Ende aller Menschheitsprobleme bedeuten – inklusive Alter, Krankheit und Tod. Wir wissen, dass es auf rein biologischer Ebene keinen zwingenden Grund für Alter und Tod gibt. Unsere Zellen sind nur genetisch auf eine gewisse Lebensdauer angelegt. Die heute unvorstellbaren Möglichkeiten einer Superintelligenz könnten dies ändern.

ANGLAIS

Vous rédigerez en Anglais et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.

DOCUMENT 1

The Bottom Line About the US and UK Healthcare Systems

The British National Health Service (NHS), which is celebrating its 70th year, is struggling to cope. Ambulances have been filmed queuing outside hospitals, tens of thousands of non-urgent operations in England were deferred and targets to reduce waiting times at emergency departments will be missed—again.

Despite this, the NHS remains a treasured public institution in the UK. A poll last year showed that the majority of UK respondents want to pay more tax to better fund the NHS. Even among conservative voters, there's a call this year to inject more cash into the embattled health service. (Polls have previously shown that the NHS is even more cherished than the British royal family and the military.) In fact, though the NHS has weathered several crises over the past two decades, polling consistently shows that Brits have remained committed to the NHS' founding principles—a publicly funded national health service that is free at the point of use.

This is what tens of thousands of protestors marched to defend in London on Feb. 3. The message behind the demonstration appeared to become warped once it crossed the Atlantic. Donald Trump claimed that Britons were marching against universal coverage, and was quickly rebuked by UK politicians.

British Prime Minister Theresa May said she was “proud of having an NHS that is free at the point of delivery,” whilst Jeremy Hunt, the health secretary, tweeted the same sentiments.

Others were keen to point out the uncomfortable truth missing in this debate: NHS funding would need to “be increased by 50%” for the UK government spending on healthcare to match US levels. According to OECD data, the UK spends \$4,192 per capita on healthcare, while the US spends far more than any other country in the world—\$9,892. The UK spends the least per person among the biggest economies in the world (the OECD didn't have data on China). (...)

While the UK has yet to question the principle of universal coverage, the island of about 66 million is faced with other pressing questions: how much are Brits prepared to pay for the NHS, who will pay it, and what exactly will it buy?

Adapted from Aamna Mohdin *QUARTZ*¹ February 06, 2018

DOCUMENT 2

Brief Comparison – UK Healthcare System vs. US Healthcare System

The healthcare system of the United States and United Kingdom closely represent the extremes: the former has the largest private sector system, while the latter has one of the largest public sector systems. (...) Healthcare in the US is delivered almost exclusively by private sector providers; hospitals are either owned by profit companies and by non-profit and charitable organizations. (...)

While both systems have world class health outcomes, the UK health care system has far less variation in health outcomes across its population than does the US. In terms of *financial fairness*,

¹ *QUARTZ* (qz.com) is a news website created in 2012, whose founding team members were from news organizations including Bloomberg, the Wall Street Journal (WSJ), The Economist and The New York Times.

the UK is also ranked higher than the US. This outcome is a direct result of the UK national tax-based system versus the private risk-based financing in the US system. In addition, the UK system is very low cost when compared both to other developed nations' systems and to the extremely high cost US system.

There is one large negative to the UK system – it received relatively low marks for its responsiveness. The US health care system ranks number one on responsiveness in the same WHO² survey. While the financially unconstrained US system is quite responsive to its citizens' "needs" and "wants", the financially constrained UK system is much less responsive. In the UK system, tight control of funding and health resources have resulted in the intangible "wants" being constrained, resulting in waiting lists for non-essential medical care.

The English government determines how expenses are reimbursed, negotiates salaries and contracts with its 1.4 million NHS employees, and limits the availability of expensive technology through the National Institute for Health and Clinical Excellence (NICE). NICE is a controversial body. At its heart is the Center for Health Technology Evaluation that issues formal guidance on the use of new and existing medicines based on rigid prospective economic and clinical formulas.

For some, NICE is fundamentally discriminatory through [its assessment of] cost effectiveness. (...) According to The Daily Telegraph, NICE deliberately restricted the state-insured sufferers of multiple sclerosis from receiving the innovative medicine Bata Interferon. Similarly, in 2008, patients with kidney cancer continued to be denied effective treatments designed to prolong their lives.

Many of the top policy makers in Washington are fearful of the impact of the rising costs of Medicare, Medicaid and the highly regulated arrangements of the private insurance sector. Increasingly, the policy makers are attracted to the idea of one body that would make top down pronouncement on the cost-effectiveness of the new medical technologies. In essence, this statutorily created body or agency [would] be in-charge of containing and rationing medical services and technologies. [But] this implication of rationing is very alarming to the American public. (...) Despite all of the discontent, a large majority of Americans continue to reject the idea of a government mandated socialized medicine. Many are fearful that the quality of their health care will be diminished, that long waiting lines, a lack of specialized care, and rationing will accompany socialized medicine.

Adapted from *Cesar Aquino, PhD, MBA, CT(ASCP)*³
www.healthcareadministration.com August 2017

DOCUMENT 3

This Rolls Royce Isn't Moving Fast Enough!

The NHS regularly releases its most recent stats on accident and emergency room waiting times. The headline number is that 85% of patients are seen within four hours. (The definition of "seen" is admitted, diagnosed, and either treated or referred on.) In the UK, this is regarded as a huge failure — the standard the NHS is supposed to meet is 95% of patients in four hours. The UK media routinely go into a fury about it, and some hospitals postpone and reschedule non-emergency procedures in order to get those waiting times down. In the US, having sat in many an ER waiting room for hours at a stretch, the idea of a hospital seeing nearly 9 out of 10 patients in four hours would be regarded as a miracle. (...) So my overall impression is that currently, the Brits' complaints that the NHS isn't hitting that 95% mark is akin to saying, "This Rolls Royce isn't moving fast enough!"

In America, you call your doctor and request an appointment when it's convenient for you. They might ask you what's wrong with you, presumably to make sure it's not something that requires immediate treatment. But basically, it's first come, first served, regardless of how important it is.

² World Health Organization

³ CT : certified cytotechnologist; ASCP : American Society of Consultant Pharmacists

Usually, you can pick an appointment time that's convenient for you if it is not an emergency. In the UK, I was given an appointment whether I liked it or not. I called and left a message. Within an hour or two a nurse practitioner called me back and asked me a few questions about my problem over the phone. (...) There was no choice over appointment times — the assumption is that if you're ill, you're going to come to the doctor when they say. (...)

The NHS actively discourages some types of patients: interestingly, NHS offices and hospitals have posters up all over the place warning you not to show up at the emergency room if you have a cold or the flu. They're actively discouraging patients with minor ailments from seeking emergency treatment, and trying to get them to see their regular doctors instead. It's sensible — everyone knows that a vast amount of hospital time and money is wasted treating people who are not an emergency. (...) But still, it's a culture shock to see a medical institution put up signs that basically say, "go home, you idiot!" in every waiting room. The US never discourages patients from doing anything. (...) The entire US pharmaceutical industry is also dedicated to running ads encouraging people to "go see your doctor" for even the most trivial of conditions.

There is a load of paperwork for patients in the US. This is easily the worst aspect of US healthcare — the billing paperwork. If you've ever had any health issue that required more than a simple doctor visit, you will know that it precipitates a seemingly never-ending series of forms, bills, and letters. You can be paying bills months, years later. And it's almost impossible to correct a billing error. It's stressful. I developed an intense hatred for health insurance companies in the US because of this. There was close to zero paperwork in the NHS. I filled in a form telling my doc who I was and where I lived, and that was pretty much it. The only other paperwork I got was a letter in the mail reminding me of my next appointment. They sent me a text reminder, too, which no American doc has ever done. It was incredibly refreshing.

NHS waiting times are a real thing, it turns out. The NHS is great at primary or preventative care (i.e. routine doctor appointments) and emergency care. But it's pretty slow at non-emergency specialist care for chronic ailments. You typically wait 20 weeks to see a specialist, according to the NHS's own stats. (...)

Adapted from Jim Edwards www.businessinsider.fr/us/an-american-uses-britain-nhs Feb 05, 2018

DOCUMENT 4

Mr Trump Is Partly Correct About Our NHS

Mr Trump is partly correct about our NHS. What was a great idea has now become an unaffordable behemoth⁴. It gorges on taxpayer money thanks to the overweening⁵ power of its unions. Other equally vital services - Defence, Education, Security, Transport - are sacrificed to its wants. Meanwhile our National Debt balloons - Debt for tomorrow's generation to cope with - but no political party dare question the sacred 'free at delivery' principle. (...)

We need to follow the mainland EU principles of part free/part pay. We need for example a basic charge each time a GP or hospital service is used. We need to limit services to those who damage their own health through smoking, drugs, alcohol or overeating/morbid obesity. We also need to make everyone using the NHS prove they qualify for its use. Health tourism and an abysmal failure by hospitals to collect money due to the NHS is a disgrace.

Adapted from Ranmore⁶ *The Independent* / independent.co.uk blog February 05, 2018

⁴ behemoth: something enormous in size

⁵ overweening: presumptuously arrogant / excessive

⁶ Ranmore is the name of a blogger who reacted to an opinion piece featured on the *Independent* website. That opinion piece was summed up as such: "Both the American and British healthcare systems are fragmented and broken, sure. But at least the NHS is founded upon rock-hard principles of compassion and equality."

Vous rédigez en arabe et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.

DOCUMENT 1

إقفال محال السوريين في طرابلس (لبنان): "غير شرعية" وتنافس جنى الذهبي، جريدة المدن، 19 يناير 2017

العمال السوريون أمام خيارين: تسوية أوضاعهم أو التوقف عن العمل في خطوة مفاجئة، أصدر محافظ الشمال رمزي نهراً قراراً قضى بإقفال العديد من المؤسسات التي يديرها سوريون بالشمع الأحمر، ضمن حملة مكافحة العمالة الأجنبية غير القانونية من أجل القضاء على المنافسة غير الشرعية لليد العاملة اللبنانية بقرار من وزير العمل محمد كباره.

هذا القرار جاء بعد حملة تفتيش واسعة على أصحاب المحال الأجانب الذين يعملون في طرابلس، حيث تبين في مرحلة التفتيش الأولي بتكليف من وزارة العمل، وفق نهراً، أن "عددًا كبيراً من المحال التي يديرها تجار سوريون يعملون من دون أن يستوفوا الشروط القانونية للعمل، وهم يتوزعون بكثافة على مختلف مناطق المدينة. وستستمر عملية التفتيش هذه في الأيام المقبلة."

وقد شغل هذا القرار حيزاً واسعاً من الجدل في طرابلس. وبينما وجدت فئة واسعة من المواطنين أنه أنصف اللبنانيين الذين خسروا فرصهم في السوق بعدما نافسهم اللاجنون السوريون بطرق غير مشروعة، وجدت فئة أخرى أن خطوة الوزير في بداية عهده، تعبّر عن عنصرية واضطهاد لحقوق السوريين الذين تركوا بلادهم بقوة الحرب، وبالتالي من الطبيعي أن يبحثوا عن أرزاقهم.

وبين هذين الاتجاهين، وقع السوريون أصحاب المؤسسات والمحال المذكورة مع عمالهم، "في مأزق خسارة لقمة العيش"، وفق ما وصف أسامة باشا صاحب المركز الصيني الكبير. ف"نحن افتتحنا هذا المركز في بداية 2016، وتجارنا تقوم على حاجات منزلية وألعاب وأدوات مختلفة مقابل \$1، ثم توسعنا وأصبح محلنا معرضاً كبيراً بعدما أقبل الناس علينا بكثافة، ولدينا عدد كبير من العمال. ونطالب الوزير بالنظر إلى وضعنا بمنطلق إنساني مقابل مساعدتنا في تسوية أوضاعنا القانونية، لأن أغلب السوريين دخلوا لبنان هرباً بسبب الحرب، ولم يستطيعوا الحصول على إقامة وإجازة عمل."

ويعتبر الوزير كباره، في حديث إلى "المدن"، أن "لبنان بحاجة ملحة إلى الحفاظ على الصناعة اللبنانية والتجارة اللبنانية، الذين أصبحت أوضاعهم في خطر، وهم يشعرون بالقلق بعدما أصبحوا عرضة للمنافسة العشوائية وغير القانونية التي يواجهونها مع العمال الأجانب، والتي ارتفعت نسبتها بعد توافد النازحين السوريين."

ويشير كباره إلى أنه "في طرابلس يوجد عدد هائل من المحال التجارية للسوريين الذين لا يملك معظمهم إجازة عمل وفقاً لما يفرضه قانون تنظيم عمل الأجانب الذي ينظم العمل على الأراضي اللبنانية بالنسبة لغير اللبنانيين. وبعضهم يقوم بتزوير الأوراق القانونية المطلوبة." قبل مدة، قمنا بنشر إنذار في بلاغ تُوَزَع على وسائل الإعلام، وأعطينا العمال السوريين في المؤسسات التجارية مهلة 15 يوماً لتسوية أوضاعهم، لكن أغلبهم لم يستجب، ولم يؤخذ الإنذار على محمل الجد، فاستمروا في العمل من دون أن يستوفوا الشروط القانونية"، يضيف كباره.

وفي الوقت الذي يعتبر فيه كباره أن بطء عملية التفتيش يعود إلى قلّة عدد الموظفين وهم 3 فقط في مركز التفتيش والتحقق الشمالي الذي يشمل محافظة عكار أيضاً، يضع أمام العمال السوريين خيارين. إما أن يسوّوا أوضاعهم القانونية للحصول على إجازة عمل بشكل فوري، وإما أن الوزارة ستضطر إلى إقفال محالهم وتوقيفهم عن العمل. ف"قرارنا ليس عنصرياً، بل هو تنظيمي وقانوني يحمي حقوق اللبنانيين بالعمل، ولاسيما أنّ العمال الأجانب الذين يعملون بطرق غير مشروعة، لا يدفعون الضرائب."

شروط الإقامة تعرّض اللاجئين السوريين في لبنان للخطر

هيومن رايتس ووتش، 12 يناير 2016

(بيروت) – قالت "هيومن رايتس ووتش" في تقرير صدر اليوم إن السلطات اللبنانية تفرض شروطا تمنع بشدة كثيرا من اللاجئين السوريين من تجديد إقاماتهم. يزيد ذلك مخاطر استغلال وسوء معاملة الفارين من الاضطهاد والحروب.

يستند التقرير الذي جاء في 26 صفحة بعنوان: "أريد فقط أن أُعامل كإنسانة: كيف تسهل شروط الإقامة في لبنان الإساءة ضد اللاجئين السوريين" إلى مقابلات مع أكثر من 60 لاجئا ومحاميا وعاملا في مساعدة اللاجئين السوريين في لبنان. وجدت هيومن رايتس ووتش أن تعليمات الإقامة المعتمدة في يناير/كانون الثاني 2015 أفقدت معظم السوريين الصفة القانونية. قال 2 فقط من 40 لاجئا قُبِلوا إنهم تمكّنوا من تجديد الإقامة. على السلطات اللبنانية مراجعة تعليمات التجديد فورا، بما في ذلك إلغاء رسوم التجديد وإيقاف طلب الحصول على كفيل للاجئين.

خسر معظم اللاجئين السوريين في لبنان وضعهم القانوني نتيجة الإجراءات المعقدة والمكلفة التي تفرضها عليهم السلطات.

قال نديم حوري نائب مدير قسم الشرق الأوسط: "تعليمات الإقامة هذه تجعل حياة اللاجئين في لبنان مستحيلة وتهمشهم. آخر ما يحتاج إليه لبنان هو تجمعات بشرية كبيرة ليس لديها وثائق قانونية، تعيش على هامش المجتمع وتعرض لخطر سوء المعاملة." لم تنتشر السلطات اللبنانية إحصاءات عن اللاجئين السوريين الذين يفقدون إلى الصفة القانونية بموجب القانون المحلي، ولكن عمال الإغاثة المحليين والدوليين قالوا لـ هيومن رايتس ووتش إن معظم السوريين الذين كانوا يساعدونهم فقدوا صفتهم القانونية. ويعرض فقدان اللاجئين الوضع القانوني لمجموعة من الانتهاكات، بما فيها الإساءة في العمل والاعتداء الجنسي، والعجز عن اللجوء إلى السلطات للحماية. من حق اللاجئين الحصول على الحماية وعدم إجبارهم على العودة إلى بلدان يواجهون فيها الاضطهاد، بموجب القانون الدولي.

يُقرّر اللاجئين الذين يقدمون لتجديد إقاماتهم إلى فئتين، بموجب التعليمات الصادرة في يناير/كانون الثاني 2015: المسجلون لدى مفوضية الأمم المتحدة للاجئين (المفوضية) وغير المسجلين الذين عليهم الحصول على كفيل لبناني ليقوموا شرعيا. وجدت هيومن رايتس ووتش أن متطلبات الوثائق ورسومها الباهظة، بالإضافة إلى التطبيق التعسفي للتعليمات، يمنع السوريين من الفئتين من التجديد.

قال جميع اللاجئين تقريبا الذين قابلتهم هيومن رايتس ووتش إنهم لم يتمكنوا من دفع رسوم التجديد السنوي البالغة 200 دولار أمريكي لجميع الفئات العمرية فوق 15 عاما؛ المبلغ كبير بالنسبة إلى معظمهم، نظرا إلى تصريح المفوضية بأن 70 بالمئة من اللاجئين السوريين في لبنان يعيشون تحت خط الفقر ويعتمدون على المساعدات للبقاء. قال معظم اللاجئين لـ هيومن رايتس ووتش إن عملية التجديد نفسها مسيئة وتعسفية. أفاد كثير من اللاجئين المسجلين لدى المفوضية بأن المسؤولين لا يزالون يطلبون منهم الحصول على كفيل، رغم أن التعليمات لا تتطلب ذلك. قال لاجئون وعمال إغاثة أيضا إن بعض موظفي الحكومة استغلوا عملية التجديد لاستجواب السوريين حول قضايا أمنية.

عمرو، لاجئ سوري يعيش قرب مدينة صيدا في الجنوب، قال لـ هيومن رايتس ووتش إن كفيله هو رب عمله، ما أدخله في دوامة لا نهاية لها من سوء المعاملة والاستغلال: "رب عملي يجعلني أعمل أكثر من 12 ساعة يوميا في متجره. أحيانا أشكو ولكنه يهدد بإلغاء كفالتي. ماذا يمكنني أن أفعل؟ عليّ القيام بكل ما يطلبه. أشعر أنني عبد له."

يؤدي انعدام الإقامة إلى عواقب وخيمة على اللاجئين. أفاد الكثير منهم بتقييد حركتهم خوفا من الاعتقال. أما الذين يعملون فقالوا إن أرباب العمل في كثير من الأحيان يدفعون لهم أجورا بخسة، ويستغلون عدم قدرتهم على تقديم شكوى إلى السلطات. قالت 5 نساء سوريات لـ هيومن رايتس ووتش إن الكفلاء وأصحاب العمل حاولوا استغلالهن جنسيا، ولم يجرؤن على الاقتراب من السلطات للشكوى.

يؤثر عدم القدرة على تجديد الإقامة سلبا على الأطفال. بما أن كثيرا من البالغين لم يعودوا قادرين على التحرك بحرية والأطفال أقل عرضة للتوقيف عند نقاط التفتيش، ازداد عدد الأطفال الذين يعملون لإعالة أسرهم. وصف بعضهم عملهم في ظروف خطيرة، مثل استخدام مشاعل اللهب لإصلاح السيارات، كما تسرب آخرون من المدرسة إلى العمل. قال لاجئون أيضا إن بعض مديري

المدارس رفضوا تسجيل الأطفال دون إقامة سارية المفعول، رغم أن الإقامة غير مطلوبة للتسجيل في المدارس. الأطفال حديثو الولادة عرضة لخطر انعدام الجنسية لأن أهاليهم لا يستطيعون الحصول على شهادات ميلاد رسمية في لبنان دون صفة قانونية.

لبنان ليس من الدول الموقعة على اتفاقية اللاجئين لعام 1951 أو بروتوكولها لعام 1967. ونتيجة لذلك لا يمنح لبنان وضع اللجوء للأفراد المؤهلين لذلك حسب القانون الدولي، وتستند جميع إجراءات دخول البلاد والبقاء فيها على القوانين والتعليمات المحلية. ومع ذلك لا يزال لبنان ملزماً بمبدأ القانون الدولي العرفي في عدم الإعادة القسرية، الذي يمنع إعادة الأشخاص إلى أماكن يتعرضون فيها للاضطهاد والتعذيب، أو معاملة أو عقوبة غير إنسانية أو مهينة.

DOCUMENT 3

تصدي منظمة العمل الدولية لأزمة اللاجئين السوريين في لبنان
الموقع الرسمي لمنظمة العمل الدولية، خطة الصمود 2016

بحلول عام 2015، دخل أكثر من 1.1 مليون لاجئ سوري مسجّل إلى لبنان، فيما تشير التقديرات الرسمية إلى أن عددهم يفوق 1.5 مليون لاجئ أي ما يزيد على ربع تعداد سكان لبنان المقدّر بـ 4.3 مليون نسمة. وقد أثرت هذه النسبة المرتفعة على الوضع الاجتماعي والاقتصادي في البلاد بشدة ودفعت إلى فرض قيود غير مسبوقه على دخول السوريين إلى لبنان في أواخر عام 2014. ونتيجة لأزمة اللاجئين السوريين في لبنان، انحدر بحلول عام 2015 زهاء 170 ألف لبناني دون خط الفقر، وتضاعف معدل البطالة إلى نحو 20 في المائة مع حدوث خسائر اقتصادية بقيمة 7.5 مليار دولار تقريباً. وفي الوقت نفسه، فإن قرابة نصف اللاجئين السوريين فقط ناشط اقتصادياً، ويعمل تلتهم في وظائف متدنية المهارات في الاقتصاد غير المنظم.

كما أن طبيعة استجابة المجتمع الدولي آخذة بالتغير. فمع بدء الاستقرار النسبي لأعداد اللاجئين السوريين الداخلين إلى لبنان أواخر عام 2014، شرعت الوكالات الدولية والحكومة اللبنانية في وقف المساعدات الإنسانية تدريجياً لصالح تنفيذ خطة تصدي تركز على التنمية وتستهدف اللاجئين والمجتمعات المحلية المضيفة على حد سواء.

خطة تصدي منظمة العمل الدولية

العنصر الأول: تقييم أثر أزمة اللاجئين السوريين على العمل اللائق
من الضروري البحث عن أدلة لأسباب وعواقب أي أزمة من أجل ضمان نجاعة خطة مواجهتها. ولذلك، انخرطت منظمة العمل الدولية في عدة أنشطة بحثية داخلها وخارجها بهدف تزويد جميع الجهات العاملة في سياق أزمة اللاجئين السوريين بمعلومات قائمة على الأدلة بغية تلبية احتياجات اللاجئين والمجتمعات المحلية المضيفة بشكل ملائم. وتتضمن تلك الأنشطة إجراء عمليات تقييم لسوق العمل، والمشاركة في عمليات تقييم الأثر الاقتصادي والاجتماعي التي تجريها وكالات الأمم المتحدة.

العنصر الثاني: تعزيز فرص الحصول على عمل وسبل العيش في المجتمعات المحلية المضيفة
لما كان اللاجئين يمضون وقتاً كبيراً في المجتمعات المحلية المضيفة في جميع أرجاء لبنان، فغالباً ما يتغير النسيج الاجتماعي والاقتصادي بسرعة كبيرة ليس لقوى السوق والهيكل الاجتماعي قدرة على مواكبتها. ونتيجة لذلك، بدأت تسود عواقب سلبية اجتماعية واقتصادية بدءاً بانخفاض فرص العمل والأجور، ومروراً بارتفاع أسعار المستهلك، وانتهاءً بندهور الاستقرار والتلاحم الاجتماعي. وتتمثل خطة تصدي منظمة العمل الدولية في إطلاق مشاريع ومبادرات تشاركية تحفّز التنمية الاقتصادية المحلية وتحسّن القطاعات المحلية الإنتاجية الرئيسية الغنية بفرص العمل في لبنان.

العنصر الثالث: مكافحة أسوأ أشكال عمل الأطفال وأشكال العمل غير المقبول
لقد ضاعفت أزمة اللاجئين السوريين في لبنان بالفعل المصاعب الاقتصادية على اللاجئين السوريين والمجتمعات المحلية المضيفة بصورة غير مسبوقه. ودفعت زيادة الهشاشة الاقتصادية كثيراً من اللاجئين وسكان المجتمعات المحلية المضيفة إلى العمل في أشكال من العمل غير المقبول، لاسيما عمل الأطفال وأسوأ أشكاله. ونتيجة لذلك، أطلقت منظمة العمل الدولية خطة العمل الوطنية لمكافحة أسوأ أشكال عمل الأطفال بحلول عام 2016 إلى جانب مشاريع أخرى تهدف إلى قياس أسوأ أشكال عمل الأطفال في لبنان والتصدي لها.

ESPAGNOL

Vous rédigez en espagnol et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.

DOCUMENTO 1

Micromachismos

La revolución de las mujeres ha venido para quedarse, ni un paso atrás, y en 2017 se han dado zancadas con la campaña de denuncias contra los abusos sexuales. El movimiento se recordará como uno de los grandes hitos en este laborioso camino de conquistas por el respeto y la equidad entre sexos, como hicieron historia las sufragistas en Estados Unidos y Gran Bretaña, la igualdad salarial en Suecia, “el segundo sexo” de Beauvoir, la segunda ola de Kate Millett o la tercera de Rebecca Walker. En 2017, las mujeres se conectaron con un solo grito, “*me too*”, para denunciar lo que hasta entonces habían sido silentes acosos sexuales (no confundir con consentidos). Las denuncias saltaron de la pancarta callejera al altavoz de los escenarios, y prendieron como una chispa sobre un reguero de pólvora¹, rápida y luminosa. Por fin se hizo real el ansiado “stop al silencio” y la liberación de fantasmagóricas culpas. A partir de ahora ya nada será igual porque el acoso ha dejado de ser un marchamo² social para ellos. Se acabaron los acosadores tabernarios³ a voces.

Por el camino de esta cruenta lucha se van quedando víctimas anónimas de violencia machista, 48 el último año en España, por osar decirles a los pretendidos patriarcas “basta”. Esto nos obliga a abrir 2018 en pie, sin olvidar que la vida cotidiana sigue cubierta de estereotipos y actos “micromachistas”. ¿Micro, si son machistas? No será que la nueva expresión pretende definir con benevolencia la cotidianeidad del trato a las mujeres como seres subsidiarios, talladas desde niñas como figuritas de porcelana para el disfrute de los hombres.

Para entenderlo bien pongámonos las gafas de ver de una “niña normal y corriente”. ¿Qué ha visto en un “día normal y corriente”, por ejemplo en esta Navidad? Veamos. La publicidad le habrá bombardeado o bien con muñecas lloronas y meonas⁴ necesitadas de cuidados, o con esbeltas *barbies* ataviadas con refulgentes trajes y rubias melenas para peinar; junto a carritos bebé, escobas⁵ o cocinas. Para la hermana mayor habrá reparado en la oferta de perfumes capaces de extasiar a los hombres; y para mamá mágicos detergentes, con portentoso poder de reluz y blancura. En las películas, se habrá topado con vigorosos héroes. En las noticias, habrá normalizado a presentadoras embutidas en sugerentes vestidos, presentadores que conducen la política, hombres que prescriben sobre ciencia o economía, icónicos futbolistas y relatos donde la mujer es protagonista porque ha sido asesinada por su pareja o por un depredador sexual. [...] Por el salón habrán circulado magazines que proponían a las reinas de la casa soluciones exprés de rejuvenecimiento, cremas anticelulíticas, melenas de seda, recetas de cocina [...]. Lo normal es que papá se haya ofrecido a “ayudar” a mamá poniendo alguna que otra mesa. En el restaurante le ofrecerían la carta de vinos a papá y, por supuesto, la cuenta. Por el centro comercial habrá visto en la joyería a muchachas guapas con el imperativo laboral de llevar los labios pintados de rojo [...]

En Navidad, la niña promedio ha respirado rosa intenso, como el chicle igualmente pegajoso, por muy revolucionaria que pueda ser mamá y ella sea quien le escoja las lecturas. El colegio, los

¹ Une étincelle sur une trainée de poudre

² Une marque, un style.

³ Harceleurs grossiers

⁴ Poupées qui pleurent et font pipi

⁵ Un balai

amigos y la televisión ya se encargan de dividirle el mundo en dos bloques diferentemente coloreados. En cuanto crezca, percibirá que la industria del consumo le cobrará una tasa rosa en los productos que se suponen son para ellas, y el mundo laboral la colocará bajo una lupa y le negará el mismo salario que a ellos. Por eso bien está que conozca por qué en dos meses habrá que seguir conmemorando el día de la mujer trabajadora. Y que a las grandes revoluciones como la de 2017, hay que acompañarlas de microluchas para hacer frente al eufemístico micromachismo, un virus que está por todas partes.

Gloria Lomana, www.elpais.es, 3 de enero 2018

DOCUMENTO 2

El arte, el feminismo y los grandes relatos

A fines de octubre comenzó a circular en las redes una carta firmada por alrededor de 5000 mujeres pertenecientes al mundo del arte. De distintas edades, países y profesiones, todas las firmantes denunciaban una experiencia en común : la vivencia de situaciones de abuso en su ámbito laboral. No nos sorprende, afirmaban de modo contundente : “Muchas instituciones e individuos con poder en el mundo del arte apoyan la retórica del feminismo y la equidad en teoría, beneficiándose muchas veces con estas afirmaciones endebles⁶ de sostener una política progresista, al mismo tiempo que preservan normas opresivas y dañinas en la práctica. Los que están en el poder ignoran, excusan o cometen ejemplos de acoso y degradación, creando un ambiente de aceptación y complicidad en muchos abusos de poder más serios e ilegales”. Con estas palabras, el texto-manifiesto publicado en *Not-surprised.org* visibilizaba drásticamente diferentes niveles de inequidad, agresión y abuso que son constitutivos de muchas de las prácticas del universo del arte global.

La desigualdad de género en el campo artístico no es un tema nuevo. El discurso canónico de la historia del arte no escapa del modelo de racionalidad científica que dio sustento al desarrollo de las ciencias humanas y sociales en Europa a partir del S.XIX. Es decir, se trata de una historia que produce y reproduce desde entonces una narrativa blanca, masculina, heterosexual y burguesa. [...] La historiadora del arte feminista María Laura Rosa sostiene [que] « en la historia del arte la mujer es Venus, Artemisa, María o Magdalena, objeto de deseo, exaltación, amor o rechazo, pero siempre construcción. Eternamente representada, definida según las modas, modelada según las épocas, siempre objeto, nunca sujeto ». De este modo, la idea del genio creador naturaliza la ausencia o la escasa presencia de artistas mujeres en los museos, en los talleres, en el mercado artístico y en los libros de historia. [...]

¿Qué ocurre entonces con las instituciones del campo artístico ? ¿Son receptivos los museos y las galerías a estos nuevos discursos críticos que plantean las perspectivas feministas ? Algunas experiencias recientes en Europa y Estados Unidos dan cuenta de los esfuerzos por visibilizar las producciones de artistas mujeres, feministas o no, en distintos espacios de exhibición. La colección Sammlung Verbund, en Viena, lleva más de una década reuniendo trabajos de artistas mujeres de diversos orígenes y trayectorias. En España, la Asociación de Mujeres en las Artes Visuales Contemporáneas - MAV impulsa desde 2009 un observatorio de género que monitorea y denuncia la inequidad en el mundo del arte. En ese mismo país, el Museo Reina Sofía incluye entre sus propuestas *Feminismo* : un recorrido por los espacios de la colección dedicados a las vanguardias artísticas que cuestiona la visibilidad y el rol de la mujer en la historia del arte, con el objetivo de generar en los espectadores una conciencia crítica. También en Londres el colectivo de artistas feministas *Guerrilla Girls* ha realizado recientemente « *¿Es peor en Europa ?* », exposición que presentó los resultados de una encuesta sobre desigualdad de género realizada a 383 museos europeos. Sólo 101 de los consultados respondieron el cuestionario y los datos fueron elocuentes : en esas instituciones el promedio de obras realizadas por mujeres representa sólo el 22% del total de las producciones. [...]

⁶ Fragile, faible.

Como puede notarse, gradualmente nos vamos alejando de las épocas en que las historiadoras del arte tenían que ir a las bodegas de los museos a buscar las obras de las artistas mujeres. Sin embargo, todas estas señales de apertura a otros relatos no bastan. Todavía las mujeres tienen que pagar derechos de piso⁷ y les sigue costando entrar a las instituciones, al mercado y las colecciones. El mundo del arte funciona como una red compleja de poderes y posiciones en el que priman los valores falocéntricos de la cultura patriarcal. Sin embargo, como escribe la artista Leticia Obeid, “el feminismo es valiente pero no vengativo, y aspira a liberar a TODAS de la opresión ejercida desigualmente sobre el género”. Obeid dio el puntapié inicial para la redacción del manifiesto *Nosotras Proponemos*, que constituye un compromiso de práctica artística feminista convocado por la Asamblea Permanente de Trabajadoras del Arte. Allí se exige la representación igualitaria en los espacios de exhibición (el 50% y no el 20% como ahora) y la derogación [...] del canon del “arte bueno” regulado desde parámetros patriarcales, entre otras cosas. También se cuestiona la misoginia -incluida la gay- y se convoca a implementar prácticas de cuidado, confianza y respeto entre quienes forman parte del mundo del arte. Porque, como dice Obeid, volverse feminista es “un camino muy largo hecho de sucesivas experiencias de rebeldía, iluminaciones y frustración, alivios y complicidades”.

Daniela Lucena, www.clarin.com.ar, el 2 de enero de 2018.

DOCUMENTO 3

Una ley de Islandia obliga a pagar lo mismo a hombres y mujeres.

Islandia se ha convertido este 2018 en el primer país del mundo en obligar a las empresas a ofrecer el mismo salario a sus empleados independientemente de su género, su etnia, su condición sexual o nacionalidad. El gobierno de la nación insular nórdica aplicará el Estándar de Salario Igualitario a todas las firmas con más de 25 empleados para asegurar que ofrecen el mismo salario por trabajos de igual valor.

Con esta ley, que entró en vigor el 1 de enero y fue aprobada en marzo de 2017, Islandia busca erradicar la brecha salarial entre hombres y mujeres para 2022. Mientras otros países, y en particular el estado de Minnesota en Estados Unidos, tienen políticas que certifican paridad salarial, al parecer Islandia es el primer lugar donde será obligatorio para empresas públicas y privadas. Con la entrada en vigor de esta ley, las autoridades efectuarán controles sistemáticos en cada empresa e institución. Y si cualquier empleador no respetase la ley, será castigado con rigurosas multas.

El control estará en manos especiales : **la Lögreglan á Íslandi (policía integrada en su mayoría por mujeres) y las autoridades tributarias.** Islandia -donde viven unas 330 mil personas- ocupa el primer lugar en el mundo en igualdad de género, según el Foro Económico Mundial, pero aun así, las islandesas todavía ganan en promedio del 14 al 18% menos que los hombres. [...]

www.dineroenimagen.com, el 2 de enero de 2018.

⁷ Faire ses preuves.

ITALIEN

Vous rédigez en italien et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10 % en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.

DOCUMENT 1

Terremoto 2016, la ricostruzione che non c'è

La primavera è arrivata, le casette no. La natura mantiene sempre le sue promesse, anche quando porta morte e devastazione come è accaduto dal 24 agosto 2016 in poi nelle terre del Centro Italia, piegate da uno dei terremoti più disastrosi e subdoli della storia d'Italia. Gli uomini, invece, si sono fatti cogliere impreparati.

Nove mesi dopo la prima scossa, la ricostruzione è una parola quasi cancellata dal vocabolario di chi ha subito danni. E le casette che, secondo i rosei scenari del governo, avrebbero dovuto ripopolare gli Appennini intorno ad aprile come le margherite, sono un miraggio: ne sono state consegnate circa il 5% del totale. Nel frattempo il numero dei Comuni coinvolti è raddoppiato, quello delle persone da assistere è aumentato di almeno dieci volte e questo tratto di Appennini è ancora un cumulo di macerie e abbandono interrotto da isole umane, le centinaia di persone che non hanno mai abbandonato il loro paese, a dispetto degli inviti ufficiali più o meno perentori, della neve, del ghiaccio della presenza di figli piccoli o di malattie. [...]

Ma quando torneranno lì le popolazioni? Solo quando saranno consegnate le casette, le SAE, *Soluzioni Abitative di Emergenza*. Nel frattempo le popolazioni dei Monti Sibillini e delle montagne di Amatrice e dintorni hanno imparato a vivere con la valigia sempre pronta. Gran parte di chi è andato sulla costa ha dovuto accettare di lasciare il posto ai turisti estivi. La scadenza del contratto per gli ospiti del *Natural Village* di Porto Potenza Picena, secondo le istituzioni, è il 31 maggio; ma dei 180 ospiti soltanto in 12 hanno aderito in modo volontario al trasferimento, gli altri hanno deciso di rimanere. Monica Pierdomenico ha una casa inagibile a Ussita: «Ci hanno scaricato tutti, il proprietario dell'albergo, la prefettura. Ora sembra che chi rimane dovrà pagare. In realtà ancora oggi non sappiamo nulla di quello che accadrà, siamo balia degli eventi. Sono andata a vedere se potevo affittare qualcosa ma si è anche scatenata la caccia al terremoto esasperato, ci sono prezzi assurdi e case orrende. Ci hanno scaricato e ci stanno anche sfruttando».

C'è poco da fare: la macchina del dopo-terremoto è in forte ritardo. La colpa? Del governo che ha sbagliato tutto dall'inizio, sostengono i sindaci. Della burocrazia, sostiene Renzi, che da premier ha gestito la prima fase degli interventi: «Le norme sono state fatte, i soldi ci sono e il governo Gentiloni ha fatto ancora di più di quanto fatto da noi. Ma la burocrazia diventa spesso un problema. [...]». Servono le Sae, le casette. Ovunque. A Norcia ne sono state consegnate 101 su 500. Ad Amatrice 25 su 595. Così sintetizza Sergio Pirozzi, il sindaco: «Per le abitazioni siamo in braccio a Cristo: il percorso è ancora lungo e servirebbero procedure da guerra in tempo di guerra» invece ci sono «più soggetti che si occupano delle abitazioni mentre dovrebbe essercene solo uno».

Quello che a Norcia e Amatrice è considerato ritardo, negli altri 18 Comuni distrutti dalle scosse dell'autunno è assenza totale. Nulla a Visso. Nulla a Ussita. [...] È il clima perfetto per far esplodere lotte intestine, risentimenti. Il Parco Nazionale dei Sibillini, ad esempio. La sede è a Visso, il paese dei manoscritti di Leopardi, uno dei centri più colpiti: 9 case su 10 inagibili. Ma il sindaco di Norcia, Nicola Alemanno, da tempo vorrebbe trasferirla sul suo territorio. Con il terremoto ha riproposto la questione chiedendo una soluzione provvisoria, per rendere meno complicati gli spostamenti dei dipendenti del Parco che abitano a Norcia.

Tournez la page S.V.P.

Per ora ha ottenuto solo la risposta molto infastidita del sindaco di Visso, Giuliano Pazzaglini. Accusa Norcia di «bulimia». «Escludendo Amatrice, da soli hanno fagocitato più contributi di quelli ricevuti da tutti gli altri 138 comuni del cratere. E ora vogliono anche la sede del Parco», scrive in una lettera al ministro dell’Ambiente Galletti, al capo della Protezione Civile Curcio e ad altre autorità. «Spero che nessuno preli ascolto a questa richiesta altrimenti - conclude - le conseguenze saranno drastiche».

La Stampa, 27 maggio 2017

DOCUMENT 2

Genova: Ponte Morandi, ricostruzione a Salini-Fincantieri.

Sarà una cordata pubblico-privata a ricostruire il viadotto Morandi, crollato il 14 agosto 2018. Lo ha confermato il commissario Marco Bucci. Le imprese aggiudicatrici sono Salini-Impregilo, Fincantieri e ItalFerr per la parte progettuale a fronte di un costo totale di 202 milioni di euro (al netto dell’Iva).

Le aziende si sono impegnate a rispettare un crono-programma, che prevede l’inizio dei lavori il 1° febbraio e il completamento strutturale dell’opera entro la fine del 2019. «Ha partecipato alla gara l’eccellenza italiana e straniera con progetti di altissimo livello, li ringraziamo tutti», ha detto il commissario Bucci che ha poi annunciato: «Abbiamo chiesto a Renzo Piano di partecipare a tutto il progetto come supervisore tecnico. Si affiancherà al team per garantire la massima qualità». «Spero che la posa della prima pietra possa essere nel mese di marzo», ha aggiunto Bucci. «Il ponte lo avremo in 12 mesi, ci sarà alla fine del prossimo anno, anche se – aggiunge – non sarà accessibile per quella data».

Il nuovo ponte che parte dal progetto di Renzo Piano «prevede il completamento dell’opera in 12 mesi, dal momento in cui l’area verrà resa disponibile, dopo il completamento delle attività di demolizione», spiegano le società. Il ponte «sarà costituito da un impalcato in acciaio, con una travata continua di lunghezza totale pari a 1100 metri, costituita da 20 campate. Il progetto – spiegano Salini Impregilo e Fincantieri – prevede 19 pile in cemento armato di sezione ellittica posizionate con un passo costante di 50 metri, ad eccezione della campata sul torrente Polcevera e di quella sulle linee ferroviarie, dove l’interasse passa da 50 a 100 metri», una soluzione che consente di limitare le dimensioni delle strutture e delle fondazioni.

A dare forza alla decisione di Bucci arrivano anche le parole del viceministro delle Infrastrutture e dei trasporti, Edoardo Rixi, il quale, a Radio 24, ha sottolineato che il ponte sarà ricostruito «bene e rapidamente, e soprattutto da imprese italiane». «Il commissario straordinario – ha aggiunto – tiene conto dei tempi di realizzazione e del fatto che ci debba essere una ricaduta importante a livello locale. Genova ha vissuto un momento assolutamente difficile anche dal punto di vista occupazionale, e noi ci aspettiamo che ci siano scelte che aiutino la città». Rispetto a chi vincerà la gara, Rixi, senza anticipare l’ufficializzazione delle decisioni da parte di Bucci, ha chiosato: «Renzo Piano è genovese e quindi gioca in casa». Non è un caso che il progetto pensato da Salini Impregilo e Fincantieri, i quali nei prossimi giorni costituiranno una società di scopo *ad hoc*, preveda che ItalFerr realizzi il progetto, ispirandosi all’ipotesi Renzo Piano.

A quanto risulta, Bucci e la sua commissione tecnica di esperti nei giorni scorsi hanno apprezzato anche il progetto dell’archistar Santiago Calatrava, presentato insieme all’offerta di Cimolai. Ma non è andato in porto il tentativo di Bucci di costruire una cordata che li tenesse insieme. «L’azienda Cimolai e l’architetto Calatrava – ha spiegato Bucci – si sono messi a disposizione per aiutare nel caso ce ne fosse bisogno». Questo ha spinto il sindaco a optare per la cordata pubblico-

privata, con Fincantieri e Italferr, due imprese su cui il Governo aveva espresso apprezzamento già dalla fine di agosto, quindi pochi giorni dopo il crollo del viadotto, avvenuto il 14 di quel mese. La decisione del commissario potrebbe aprire a una serie di ricorsi da parte delle imprese escluse. Ma si tratterebbe probabilmente di azioni senza richiesta di sospensiva, che quindi non provocherebbero ritardi alla ricostruzione del ponte genovese.

Il tempo di esecuzione indicato nel contratto sarà di 12 mesi, compresa la progettazione, a partire dalla consegna di tutte le aree dissequestrate. L'effettiva possibilità di completare il ponte entro il 2019 dipende dunque dai tempi di dissequestro da parte della magistratura genovese. [...]

Il Sole 24 ore, 18 dicembre 2018

DOCUMENT 3

Parta dalle infrastrutture la rinascita dell'edilizia

I dati Istat di fine agosto lo hanno confermato. La crescita dell'economia italiana rallenta a causa della frenata degli scambi internazionali alla quale si accompagna un progresso solo contenuto delle componenti interne della domanda.

Nell'esperienza congiunturale come nelle tendenze di più lungo termine il convitato di pietra nella travagliata dinamica del nostro Pil ha una chiara identità settoriale. È il comparto delle costruzioni. Nel secondo trimestre 2018 il valore aggiunto delle costruzioni, valutato in volume, risulta inferiore di circa un terzo alla primavera di dieci anni or sono, all'inizio della recessione. Il calo di oltre trenta punti delle costruzioni si confronta ad un ritardo complessivo del Pil italiano, 2018 su 2008, che l'Istat restringe in poco più di cinque punti percentuali. Per un confronto internazionale valga citare il caso tedesco. [...]

La profondità della crisi delle costruzioni è misurabile attraverso metriche ulteriori. Il numero delle imprese, secondo i dati Eurostat, è sceso da 635mila nel 2008 a 509mila nel 2016. Secondo l'Istat, il conto delle unità di lavoro equivalenti ancora mancanti per tornare ai livelli di dieci anni fa ammonta a mezzo milione di occupati. Il settore delle costruzioni continua a mostrare una peggiore qualità del credito: nonostante i miglioramenti degli ultimi trimestri, alla metà dell'anno fa capo alle costruzioni poco meno del trenta per cento delle sofferenze relative al totale delle branche produttive.

Alla radice della crisi delle costruzioni c'è un deficit di investimenti. I dati Istat lo illustrano con rinnovata evidenza. A metà di quest'anno il volume degli investimenti nel complesso delle costruzioni – residenziali, non residenziali e infrastrutture – rimane 35 punti più basso rispetto ai livelli precedenti la recessione. Il divario aumenta a ben 41 punti se il confronto si fa sulle costruzioni in fabbricati non residenziali e altre opere quali strade, ponti e tunnel. L'Italia investe nella costruzione e manutenzione delle sue infrastrutture produttive e logistiche il 40% meno di dieci anni fa. È un deficit che va affrontato e corretto non solo per accelerare la crescita. Mettere in sicurezza, modernizzare e riqualificare le infrastrutture è un prerequisito della stabilità e della competitività del Paese.

Rilanciare le costruzioni partendo dal segmento infrastrutturale richiede adeguati finanziamenti. Ma il problema dei fondi non sembra rappresentare un vincolo prioritario. L'ANCE, l'associazione dei costruttori, quantifica in 140 miliardi l'ammontare delle risorse già disponibili e provenienti da fonti italiane ed europee. Più che nella finanza, il problema sta nella burocrazia. Uno studio pubblicato a ottobre dello scorso anno nella collana "*Questioni di Economia e Finanza*" della Banca d'Italia ricorda come il tempo medio di esecuzione dei lavori pubblici in Italia si attesti sui quattro anni e mezzo, di cui due anni e mezzo per le progettazioni, sei mesi per l'affidamento e un anno e mezzo

Tournez la page S.V.P.

per l'effettiva costruzione. Per le opere di importo più elevato la durata media del ciclo dei lavori pubblici si avvicina ai tre lustri. Sono tempi troppo lunghi.

Regole semplici, comprensibili e stabili sono necessarie per rilanciare il sistema dei lavori pubblici e gli investimenti in infrastrutture. Il rilancio è una sfida che riguarda innanzitutto il capitale umano, a partire da una professionalizzazione crescente della domanda pubblica con riguardo sia alla progettazione sia alla verifica della qualità delle opere. È una sfida di lungimiranza e di modernizzazione, con un rilancio degli investimenti che vada nella direzione della sostenibilità. Questo vuol dire, ad esempio, creare o ricostruire infrastrutture che accrescano la multi-modalità dei trasporti.

In Italia la quota delle ferrovie e delle vie marittime sul totale del trasporto merci si ferma al 14% contro il 28 della Germania. Il rilancio delle costruzioni e delle infrastrutture strategiche è, infine, una sfida industriale. Una sfida che le migliori imprese italiane non avranno difficoltà a vincere, considerati i lusinghieri risultati di crescita che le nostre aziende hanno continuato a mietere all'estero lungo tutto il decennio della crisi italiana. Tempo è di tornare a investire in costruzioni e infrastrutture anche in Italia. Non in fretta, ma facendo presto.

La Repubblica, 10 settembre 2018

PORTUGAIS

Vous rédigez en portugais et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.

DOCUMENT 1

Não ignore as mudanças do Brasil de Bolsonaro

O BRASILEIRO VOTOU em Jânio Quadros porque estava cansado da corrupção, votou em Fernando Collor porque estava cansado da corrupção, votou em Jair Bolsonaro porque estava cansado da corrupção. A corrupção que nos acompanha desde sempre é o maior cabo eleitoral de candidatos que se apresentam como antissistema e antipolítica, mesmo que sejam, eles mesmos, parte da mesma geléia moral que dizem combater. Jair Bolsonaro, apoiado por grandes meios de comunicação, por empresários milionários e por pastores poderosos é um candidato do sistema. Uma ponta diferente do sistema que costuma eleger políticos no Brasil. Mas, ainda assim, do sistema. [...] Bolsonaro passou anos viajando o país e ouvindo seus lamentos em meio à crise. Como nunca teve problemas em dizer barbaridades, foi inteligente em colher as barbaridades alheias e se tornar um megafone estridente de impropérios. Sim, há gente no Brasil que prefere um filho morto do que gay – e, para cada uma das frases que saem de sua boca, estejamos certos, há gente para aplaudir ou, no mínimo, relevar – entre os exatos 55% do eleitorado que o elegeu no dia de hoje. Bolsonaro é um de nós sem os freios do superego. Mas a onda anticorrupção surfada pelo candidato não seria tão alta sem alguns fatores. O primeiro deles é óbvio: a corrupção existiu nos governos petistas e segue existindo no governo Temer. Desde 17 de março de 2014, primeira fase da operação Lava Jato, o país acompanha o desenrolar dos casos como uma novela com horário para começar, todas as noites, nos telejornais. E aqui não importa a avaliação interna que o Partido dos Trabalhadores tem sobre si – “são casos isolados, não somos o único partido corrupto” etc. O que importa é a percepção das pessoas sobre o PT. E a maioria delas queria Lula preso em janeiro e quer que ele siga preso hoje. As pessoas associam o PT à corrupção. O PT ignorou a voz do povo e imaginou que uma população amedrontada pela insegurança e que deseja redução da maioria penal, aumento de penas, endurecimento das condições do cárcere e fim de “privilégios”, como a progressão de pena, fosse votar em um... preso. [...] A destruição da internet foi terminada este ano durante o período eleitoral. Candidatos usaram uma máquina organizada de distribuição de “notícias” em massa, a maior parte delas, enlatados com histórias pela metade, ou apenas mentiras em estado bruto. As fake news, que vinham mostrando força na web desde o impeachment, completaram o serviço em 2018. Pode-se dizer que ajudaram a eleger Jair Bolsonaro em alguma medida, mesmo que isso não explique a derrota do PT. Estamos perdidos em bolhas de algoritmos cada vez mais decisivos. Ficamos dez horas por dia plugados na rede. A vida digital de muitos de nós já é maior do que a que vivemos lá fora, e nossos afetos estão quase todos no zap [zap=WhatsApp]. Planos limitados de dados fazem com que a gente se informe sem clicar em links, sem ler nada além das manchetes. [...] A estratégia da direita para vencer a guerra cultural passou por algumas etapas. A principal delas foi forjar ou importar escândalos pré-fabricados e falsas polêmicas. Uma delas: “A esquerda defende a pedofilia”. Militantes de direita fizeram a mesma “acusação” absurda contra progressistas nos Estados Unidos. No Brasil, até mesmo a nadadora Joanna Maranhão, uma vítima de pedofilia, foi acusada de defender pedófilos. [...] É preciso também falar sobre a insistência da imprensa em conversar só com a elite intelectual. Sobre o linguajar complicado, a profusão de jargões, as matérias escritas para serem elogiadas pelos colegas jornalistas, para terem lugar cativo nas newsletters de iniciados, e para serem ignoradas pela população em geral. Esse sistema perdeu, foi humilhado por memes e notícias falsas. A separação

antiga entre “jornalismo e opinião” – como se não pudesse haver “jornalismo” mentiroso e “opinião” informativa e embasada – perdeu o sentido. Porque não importa o que nós, jornalistas, achamos sobre esses velhos cânones, o que importa é a percepção das pessoas. Estabelecer uma ligação com elas, daqui para frente, requer outro tipo de abordagem. De que adianta tentar se mostrar isento praticando jornalismo declaratório que, no fim, é totalmente parcial? O jornalismo que só faz repetir o que alguém disse será ainda mais usado como instrumento de propaganda daqui para frente. Não é mais possível construir uma manchete em que Bolsonaro acusa o PT de fraude nas urnas sem dizer que ele não tem provas. Só 10% dos jovens confiam na imprensa. As pessoas não diferenciam artigo de reportagem e isso passou a ser irrelevante em um mundo de guerra cultural onde a regra é a mentira. Isenção e honestidade não são sinônimos, é perfeitamente possível se mostrar isento sendo desonesto, assim como é possível assumir a defesa de um princípio com a espinha ereta. O que o jornalismo precisa é de posicionamento claro, de transparência com o público e de um discurso honesto capaz de ser simples e convincente. O jornalismo precisa parar de fingir que não é parte do jogo e que existe só para “reportar os fatos”. Isso pode até parecer isento, mas é desonesto. A julgar pelas declarações de Bolsonaro – se ele não mentiu para seus eleitores – teremos anos pesados pela frente. É preciso tomar pé disso.

Leandro Demori – The Intercept Brasil - 29/10/2018

DOCUMENT 2

É preciso falar sobre o Impeachment

[...] Antes de prosseguir, advirto: este artigo não é uma defesa do governo Dilma. Em 2016, esmucei em Como matar a borboleta-azul: uma crônica da era Dilma, como os desmandos econômicos e o voluntarismo da ex-presidente, além dos impactos dos escândalos de corrupção, resultaram na pior recessão que o país já enfrentou. Diversos economistas e formadores de opinião — incluo-me nessa lista — viram na desordem econômica e nas tentativas de esconder do povo a real situação fiscal do país, motivos suficientes para apoiar o processo de impeachment. No entanto, nem tudo o que parece incontestável no curto prazo, sob o ponto de vista estritamente econômico, tem desdobramentos benéficos sob a ótica da política. O próprio impeachment da ex-presidente é prova disso: contrariando a letra da Constituição, Dilma manteve seus direitos políticos mesmo tendo sido julgada por crime de responsabilidade. Na época, cunhei o termo “impeachment de coalizão” em referência a essa idiosincrasia. [...] o fracasso em prevenir a crise e a tomada de medidas abruptas e agressivas para reduzir as distorções nos preços e nas contas públicas, além da liberdade que desfrutava a Operação Lava Jato, foram fundamentais para que a barganha entre o governo Dilma, a classe política e o setor privado se esfacelasse por completo. Por mais que a responsabilidade fiscal tenha sido descartada por Dilma como empecilho a seu viés desenvolvimentista particular, não foi essa a razão de fundo, a economia política, do impeachment. Eis, portanto, o problema: ainda que chamar o impeachment de Dilma de “golpe” seja um exagero ante o peso que carrega a palavra, sobretudo na história brasileira, não é possível atribuir a ele a mesma legitimidade que teve o impeachment — no fim, a renúncia — de Fernando Collor. Na ausência dessa legitimidade, tampouco é possível descartar a tese de que, desde o impeachment, o sistema político brasileiro e parte da opinião pública têm atribuído diferentes pesos e medidas a depender do viés ideológico de cada um. Lula foi acusado, julgado e punido por crimes cometidos, pois não estava protegido pelo manto do foro privilegiado — o sistema o expurgou, da mesma forma que expurgou Dilma, da mesma forma que acabou por expurgar Eduardo Cunha. Contudo, poupou Michel Temer com as seguidas decisões do Congresso de não investigá-lo em troca de Emendas Parlamentares e de outros benefícios com alto custo para as contas públicas, poupou tantos e tantos outros cujas evidências de crimes cometidos são praticamente incontestáveis. [...] Ao remover lentes ideológicas e partidárias, é impossível afirmar que o impeachment de Dilma não levou ao descrédito institucional que hoje contamina o país. Reconquistar o grau mínimo de confiança para viabilizar a governabilidade será o mais árduo desafio do próximo ou da próxima

presidente. Sem isso não haverá reforma da Previdência suficiente ou qualquer outra medida para recuperar a sustentabilidade econômica brasileira. Portanto, mais do que nunca, precisamos falar sobre o impeachment.

Monica de Bolle - Diretora de estudos latino-americanos e mercados emergentes da
Johns Hopkins University - Revista Época- 31/08/2018

DOCUMENT 3

Entenda o caso

O nome do caso, “Lava Jato”, decorre do uso de uma rede de postos de combustíveis e lava a jato de automóveis para movimentar recursos ilícitos pertencentes a uma das organizações criminosas inicialmente investigadas. Embora a investigação tenha avançado para outras organizações criminosas, o nome inicial se consagrou. A operação Lava Jato é a maior investigação de corrupção e lavagem de dinheiro que o Brasil já teve. Estima-se que o volume de recursos desviados dos cofres da Petrobras, maior estatal do país, esteja na casa de bilhões de reais. Soma-se a isso a expressão econômica e política dos suspeitos de participar do esquema de corrupção que envolve a companhia. No primeiro momento da investigação, desenvolvido a partir de março de 2014, perante a Justiça Federal em Curitiba, foram investigadas e processadas quatro organizações criminosas lideradas por doleiros, que são operadores do mercado paralelo de câmbio. Depois, o Ministério Público Federal recolheu provas de um imenso esquema criminoso de corrupção envolvendo a Petrobras. Nesse esquema, que dura pelo menos dez anos, grandes empreiteiras organizadas em cartel pagavam propina para altos executivos da estatal e outros agentes públicos. O valor da propina variava de 1% a 5% do montante total de contratos bilionários superfaturados. Esse suborno era distribuído por meio de operadores financeiros do esquema, incluindo doleiros investigados na primeira etapa.

Ministério Público Federal - <http://www.mpf.mp.br/para-o-cidadao/caso-lava-jato/entenda-o-caso>

